

# Startups sehen Geldsegen entgegen

Mehrere neue Schweizer Risikokapitalgeber weiten ihr Engagement bei Jungunternehmen langsam, aber stetig aus

Mit viel Getöse sind unlängst neue Risikokapitalfonds angekündigt worden. Während Grossprojekte kaum auf Touren gekommen sind, ist im Kleinen einiges gelaufen.

JÜRIG MÜLLER

Cristian Grossmann hat ein Startup gegründet, das sich bisher wie im Lehrbuch entwickelt hat. Der 36-jährige ETH-Absolvent steht hinter der Firma Beekeeper. Zusammen mit seinem Team hat er eine digitale Kommunikationsplattform für Firmen entwickelt, damit diese ihre mobilen Arbeitskräfte einfach erreichen können. Seit 2015 ist Beekeeper stetig gewachsen und hat jedes Jahr frisches Kapital aufnehmen können. Insgesamt kam dabei eine Summe von 26 Mio. Fr. zusammen – die jüngste Runde wurde erst gerade abgeschlossen und belief sich auf 13 Mio. Fr.

«Es ist leichter geworden, als Startup in der Schweiz Kapital aufzunehmen», sagt Grossmann. Allerdings ist Beekeeper mittlerweile auch ein Begriff in der Schweizer Startup-Szene, was die Kapitalsuche vereinfacht. Dessen ist sich auch Grossmann bewusst, betont aber trotzdem, dass es mehr Möglichkeiten als noch vor drei Jahren gebe. Das erstaunt, denn die Klage vom «Tal des Todes» hört man weiterhin: Startups würden zwar in einer frühen Phase Geld bekommen, hätten dann aber bei Finanzierungen im Bereich zwischen 5 Mio. und 20 Mio. Fr. grosse Mühe.

## Blick auf das grosse Ganze

Nun macht eine Schwalbe bekanntlich noch keinen Sommer, und ein Jungunternehmen wie Beekeeper muss nicht für die ganze Startup-Szene stehen. Ein Blick auf die aggregierten Daten zeigt jedoch, dass es in der Schweiz immer mehr Risikokapital gibt – sogenanntes Venture-Capital. Vergangenes Jahr wurden 938 Mio. Fr. in Jungunternehmen gesteckt, rund 3% mehr als im Vorjahr. Das zeigen die Daten des Private-Equity-Branchenverbands Seca (siehe Grafik).

In diesen Zahlen sind allerdings nur die öffentlichen Finanzierungsrunden enthalten. Die Startup-Investitionsplattform investiere.ch erhebt auch nicht-öffentliche Kapitalrunden und schätzt auf dieser Basis, dass 2017 in der Schweiz gut 1,2 Mrd. Fr. in Startups investiert wurden. Auch hier sind jedoch nicht alle Gelder erfasst. Zudem verdecken die Gesamtsummen ein wenig die Bewegungen im Hintergrund. So erklärt der Geschäftsführer von investiere.ch, Steffen

«Wir haben internationale Investoren aus Überzeugung mit an Bord.»

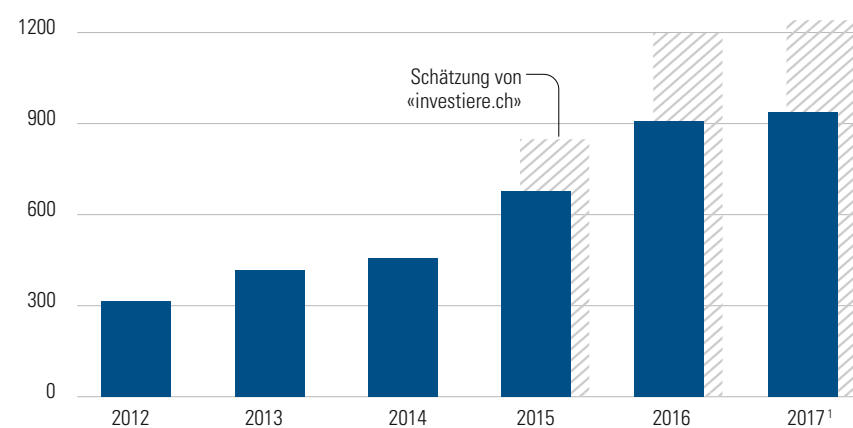
Cristian Grossmann  
Geschäftsführer von Beekeeper

Wagner, dass das investierte Kapital pro Finanzierungsrunde zurückgegangen ist. «Die Investoren scheinen sich breiter zu diversifizieren. Sie setzen eher auf mehrere kleine als wenige grosse Investitionen.» Die Beobachtung des Beekeeper-Gründers kann Wagner derweil bestätigen: «Das Aufnehmen von Kapital bei Volumen von 4 Mio. bis 8 Mio. Fr. ist einfacher geworden.»

Trotz der positiven Entwicklung steht die Schweiz beim investierten Kapital pro Kopf noch immer weit hinter den Spitzenreitern USA und Israel (siehe Grafik). Der Vergleich mit den Nachbarländern fällt hingegen schmeichelhaft aus; interessant sind dabei besonders Frankreich, das jüngst viel Boden gutgemacht hat, und Italien, wo die Risiko-

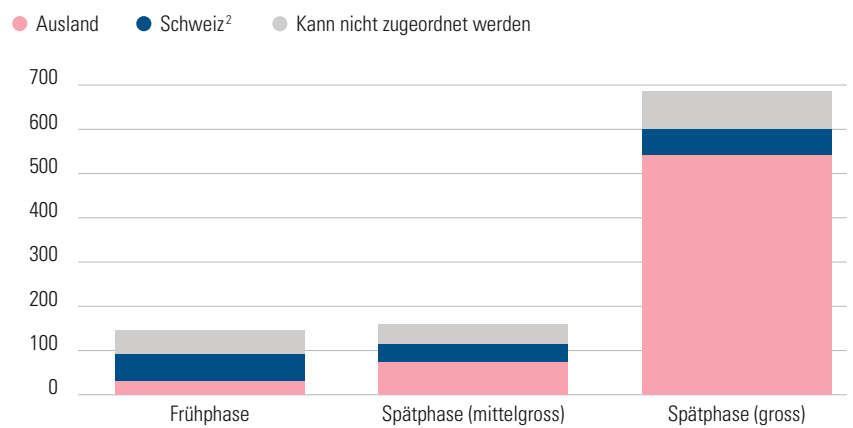
In der Schweizer Risikokapitalbranche hat sich einiges getan – und doch gibt es noch Luft nach oben

Das Wachstum hat sich in der Schweiz im vergangenen Jahr abgekühlt  
Investiertes Risikokapital, in Mio. Fr.



<sup>1</sup>Exklusive Roviart (1 Mrd. Fr.), da es sich dort um eine britische Holding ohne Schweizer Handelsregistereintrag handelt.

In späteren Runden geben ausländische Kapitalgeber den Ton an  
Ursprung des investierten Risikokapitals 2017, in Mio. Fr.



<sup>2</sup>Hierunter fallen ebenfalls Finanzierungen mit Schweizer Investorengruppen im Lead, bei denen aber auch private oder institutionelle Investoren beteiligt waren, die nicht bekanntgegeben wurden.

QUELLEN: VENTURE CAPITAL REPORT 2018, SECA, INVESTIERE.CH, DEALROOM.CO

kapitalbranche trotz erfolgreicher Industriegeschichte im Norden des Landes ein absolutes Schattendasein fristet. Weil der Abstand zur Spitzengruppe aber gross bleibt, wird immer wieder der Ruf nach mehr Risikokapital laut. Eine zentrale Rolle soll dabei den Schweizer Pensionskassen zukommen. Diese verwalten über 800 Mrd. Fr., investieren aber nur rund 1,5% in Private Equity, jener Kategorie, in der auch Venture-Capital-Investitionen aufgeführt werden. Um das zu ändern, wurden jüngst verschiedene Fondsprojekte lanciert.

## Bei Grossprojekten harzt es

Am lautesten wurde für den Swiss Entrepreneurs Fund die Trommel gerührt. Mit von der Partie sind hier grosse Schweizer Konzerne, wie UBS, Credit Suisse und die Mobiliar. Insgesamt sollen 250 Mio. bis 500 Mio. Fr. investiert werden, rund 60% davon in Startups in der Schweiz. Für eine diesem Projekt angegliederte Stiftung konnte sogar Bundesrat Johann Schneider-Ammann gewonnen werden. Der magistrale Segen verhalf dem Projekt aber in erster Linie zu mehr Aufmerksamkeit und nur geringfügig zu mehr Schub.

Die Stiftung wurde zwar mittlerweile gegründet und dafür auch das Gründungskapital von knapp 1 Mio. Fr. eingeworben. Der eigentliche Risikokapitalfonds existiert aber weiterhin nur auf dem Papier, operativ tätig werden soll er erst nächstes Jahr. In der Venture-Capital-Branche wird das Projekt mittlerweile ein wenig belächelt: Gut gemeint sei das Ganze schon, doch den bürokratischen Grosskonzernen fehle halt die Startup-Affinität.

Aus einer anderen Richtung kommt das zweite Schweizer Grossprojekt: der Zukunftsfonds. Treibende Kraft dahinter ist Henri B. Meier, der einstige Finanzchef der Pharmafirma Roche. Meier hat Erfahrung mit Startup-Investitionen, und ist der Gründer des Risikokapitalfonds von HBM Partners. Er äussert sich zurzeit nicht offiziell zum Projekt. In der Stiftung Zukunftsfonds Schweiz herrscht aber die Meinung vor, dass Venture-Capital in der Schweiz zwar im Kommen sei, aber trotzdem noch zehnmals mehr

möglich sei. Vor rund sechs Jahren hat Meier deshalb sein Engagement intensiviert. Der einstige Weltbankökonom erkannte damals, dass die Direktinvestitionen in der Schweiz stetig abnahmen, während die Zuflüsse in die berufliche Vorsorge stetig zunahmen. Für Meier war klar: Hier sind die Schweizer Pensionskassen in der Pflicht, aus dem einfachen Grund, dass Direktinvestitionen sowie die direkte Kontrolle über Firmen für ein Land essenziell sind.

Die angepeilte Zielgrösse des Zukunftsfonds liegt wie beim Swiss Entrepreneurs Fund bei 500 Mio. Fr., wovon 50% in der Schweiz investiert werden sollen. Der Fokus soll hier allerdings klar an der Spitze des technologischen Fortschritts liegen – ein Startup wie Beekeeper würde wohl kein Geld erhalten, da es nur bestehende Technologien anwendet.

Neben den beiden bekanntesten Grossprojekten wird in der Risikokapitalbranche noch über zwei weitere gemunkelt, die den Bereich der Wachstumsfinanzierung aufmischen sollten. So liefen Sondierungen bei Lyrique, einem Westschweizer Venture-Capital-Fonds. Lyrique-Partner Hans van Sway sagt auf Anfrage aber, dass das Projekt auf Eis gelegt worden sei. Das Interesse vonseiten der Pensionskassen sei schlicht zu gering gewesen. Ebenfalls involviert in einen neuen Fonds ist seit längerem

## Startup-Politik braucht neue Prioritäten

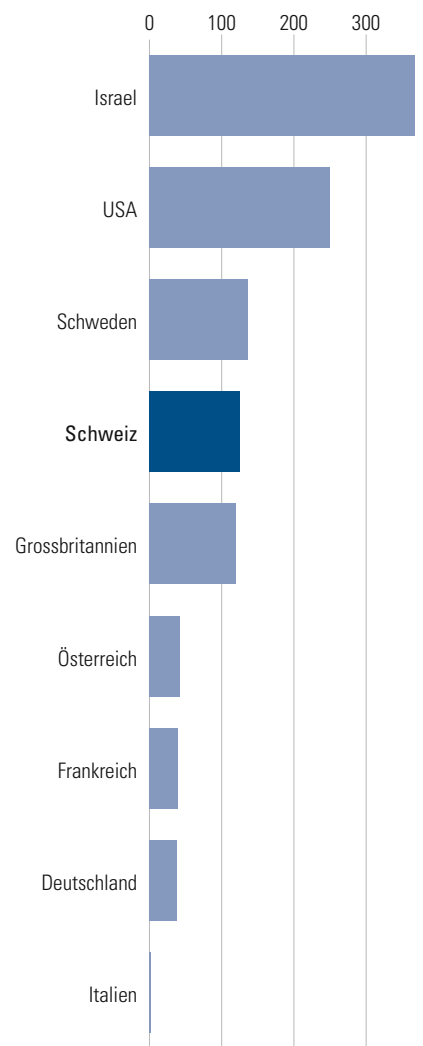
Kommentar auf Seite 11

Jean-Philippe Tripet von Aravis, einem weiteren Schweizer Risikokapitalgeber. Im Gegensatz zu Lyrique herrscht bei Aravis noch Zuversicht. Tripet erklärt, man sei auf Kurs, die Zielgrösse liege bei 200 Mio. bis 300 Mio. Fr., 70% davon sollten in der Schweiz investiert werden und eine erste Kapitalrunde (First Closing) sei Ende Jahr geplant.

Spätestens nächstes Jahr dürfte sich bei den Grossprojekten also die Spreu vom Weizen trennen. Dabei ist zu beachten, dass die neuen Fonds zu einem grossen Teil als Dachfonds (Fund of Funds)

Israel und USA bleiben an der Spitze

Investiertes Risikokapital 2017 pro Kopf, in \$



NZZ-Infografik/lea.

neuen Fonds aufgesetzt hat. Auch sonst hat sich in der Branche jüngst einiges getan. Allerdings müssen neue Fonds nicht immer ein Kapitalwachstum bedeuten, denn in der Regel läuft Venture-Capital über geschlossene Fonds. In einer ersten Phase wird dabei Geld über mehrere Runden hinweg in neue Firmen investiert. In einer zweiten Phase werden die Früchte geerntet, und schliesslich wird das Investitionsvehikel abgewickelt. Wenn also ein neuer Venture-Capital-Fonds ins Leben gerufen wird, ersetzt dieser manchmal einfach auslaufende Fonds.

Ein Beispiel hierfür sind die jüngst aufgegleisten Fonds von Redalpine und Biomed Partners. Beide lösen derzeit mit einem neuen Fonds in der Grössenordnung von 100 Mio. Fr. jeweils ein älteres Finanzierungsvehikel ab. Biomed Partners ist etwas weiter und hat bereits erste Investitionen getätigt; rund 30 bis 40% der Gelder sollen in der Schweiz investiert werden. Redalpine wird in Kürze mit dem Einwerben des Geldes beginnen. Der neue Fonds soll in gut einem Jahr erste Startups finanzieren; etwa die Hälfte des Geldes dürfte hierzulande investiert werden.

Bei Biomed Partners ist nur eine kleine Pensionskasse als Investor mit dabei. «Das ist enttäuschend, aber nicht ungewöhnlich», sagt dazu Markus Hosang, Managing Director bei Biomed Partners. Auch bei Redalpine wollen Pensionskassen nicht investieren. «Wir haben es mit Pensionskassen versucht, aber für viele kommt Venture-Capital weiterhin nicht infrage», sagt Redalpine-Partner Michael Sidler. Auch mit zusätzlichen Geldern von Pensionskassen würde sich Sidler jedoch nicht in noch grössere Finanzierungsrunden vorwagen. «Wir wollen nicht aus unserem angestammten Bereich raus und bleiben bewusst bei unserer bisherigen Grösse. Es gibt andere Akteure, die Wachstumsfinanzierungen besser können», erklärt er dazu.

Ob Swisscom Ventures oder Redalpine, offenbar will so mancher Schweizer Risikokapitalgeber seine Spezialisierung auf kleine und mittlere Finanzierungs-

«Für viele Pensionskassen kommt Venture-Capital weiterhin nicht infrage.»

Michael Sidler  
Partner Redalpine

runden beibehalten. Das liegt auch daran, dass es durchaus Wachstumskapital in der Schweiz gibt. Dieses stammt aber hauptsächlich aus dem Ausland (siehe Grafik). Je nach Perspektive stellt das nun ein Problem dar. So sollten für Meier, den Initiator des Zukunftsfonds, Schweizer Investoren die Kontrolle über die Firmen haben. Für Jungunternehmer hingegen ist die derzeitige Situation weitaus weniger gravierend.

«Wir haben internationale Investoren aus Überzeugung mit an Bord», sagt beispielsweise Grossmann. Neben Schweizer Kapitalgebern wie Swisscom Ventures ist denn auch Atomico investiert, ein Risikokapitalfonds mit Sitz in London. Bei Beekeeper kommt nur noch zwischen 30 und 40% des Kapitals aus der Schweiz, was für Grossmann mit Vorteilen verbunden ist: «Internationale Investoren sind ein Wachstumsfaktor. Diese bringen der Firma wichtiges Wissen über ausländische Märkte sowie ein wertvolles Netzwerk.» Wenn bei einem Startup die Absatzmärkte und die Mitarbeiter über den Erdball verteilt sind, dann ergibt es auch Sinn, dass die Investorenbasis international aufgestellt ist – Globalisierung betrifft nicht nur Grosskonzerne, sondern sie beginnt bereits im Kleinen. Und so meint Grossmann zur Finanzierungssituation in der Schweiz: «Ich kann nicht klagen. Hierzulande ist es mindestens so gut wie anderswo.»

organisiert sind. Das heisst, sie investieren nicht direkt in Startups, sondern über andere Venture-Capital-Fonds. Sollte ein Projekt zustande kommen, könnte das viel Geld und Schwung in die Schweizer Branche der Risikokapitalgeber bringen. Allerdings hat sich diese in den vergangenen Jahren auch ohne grosse Dachfonds dynamisch entwickelt.

## Swisscom mit neuem Fonds

Hinter den Kulissen wird in der Schweiz nämlich an diversen Risikokapitalfondsprojekten gearbeitet. Noch in einer frühen Phase steckt ein neues Finanzierungsvehikel der Zürcher Kantonalbank, das dem Vernehmen nach eine Zielgrösse von 150 Mio. Fr. erreichen und zu 80% in der Schweiz investieren soll.

Bereits weiter fortgeschritten mit einem neuen Projekt ist der Telekomkonzern Swisscom. Vor zwölf Jahren begann dieser, in Startups zu investieren. In über 50 Firmen wurden rund 100 Mio. Fr. investiert. Nun setzt Swisscom Ventures einen neuen, dritten Fonds auf. Maximal sollen dabei 200 Mio. Fr. aufgenommen und investiert werden; damit wäre der dritte Fonds etwa dreimal so gross wie der vorhergehende, der seinerseits schon dreimal so gross wie der erste Fonds war. Das ambitionierte Unterfangen ist offenbar auf Kurs. Dominique Mégret, Leiter von Swisscom Ventures, sagt: «Der Fonds ist überzeichnet, und das finale Closing erfolgt in den kommenden Tagen.»

Im Gegensatz zu anderen Fonds hat es Swisscom Ventures auch geschafft, diverse Pensionskassen zum Investieren zu bewegen. Dies soll unter anderem einem unkonventionellen Gebührenmodell geschuldet gewesen sein. Auf diese Gerüchte angesprochen, erwidert Mégret: «Das will ich nicht kommentieren.» Er bestätigt hingegen, dass man trotz zusätzlichen Mitteln den Fokus nicht auf Wachstumsfinanzierungen verschieben will. Auch werden weiterhin Firmen der Informations- und Kommunikationsbranche im Mittelpunkt stehen. Rund 50% des Kapitals werden in der Schweiz investiert – so ist Swisscom Ventures beispielsweise bei Beekeeper engagiert.

Swisscom Ventures ist nicht der einzige Schweizer Risikokapitalgeber, der einen